

stischens und waren zumeist von armen Leuten bewohnt.

Auch meine Eltern wohnten in den ersten Jahren ihrer Verheiratung daselbst auf der Oststraße. Mein Vater, Carl August Richter, am 6. Juli 1778 in dem Dorfe Wachau bei Radeberg geboren, war Zeichner und Kupferstecher und ein Schüler Adrian Bings, von welchem ich auch meinen Vornamen Adrian bekommen habe, weil er mein Pate gewesen. Das Verhältnis Bings zu seinen Schülern war eigentümlicher Art und erinnert noch an die Meisterschulen des vorigen Jahrhunderts. Er nahm in seine Schülerwerkstatt Knaben auf, welche Lust und Fähigkeit zur Kunst zu erkennen gaben, und schulte sie zu einer sichern Handfertigkeit in einer scharf bestimmten Manier des Zeichnens und Tuschens, und zeigten sie sich endlich darin tüchtig, so erhielten sie je nach ihrer Brauchbarkeit einen monatlichen Gehalt und arbeiteten für ihn. So standen noch einige seiner besten Schüler in seinem Solde, nachdem sie sich bereits verheiratet hatten. Der vorzüglichste derselben war mein Vater, welcher nicht allein Kupferplatten für ihn stach, sondern auch die großen Speziazeichnungen, welche Bings alljährlich auf die Kunstausstellung gab, komponierte und bis auf das letzte Tüpfel vollständig ausführte, unter die dann der alte Bings ganz naiv seinen Namen setzte. Es war dies auch gar kein Geheimnis, und Bings akademische Kollegen bezeichneten die Blätter als Bings' Ausstellungsbild, von Richter gezeichnet.

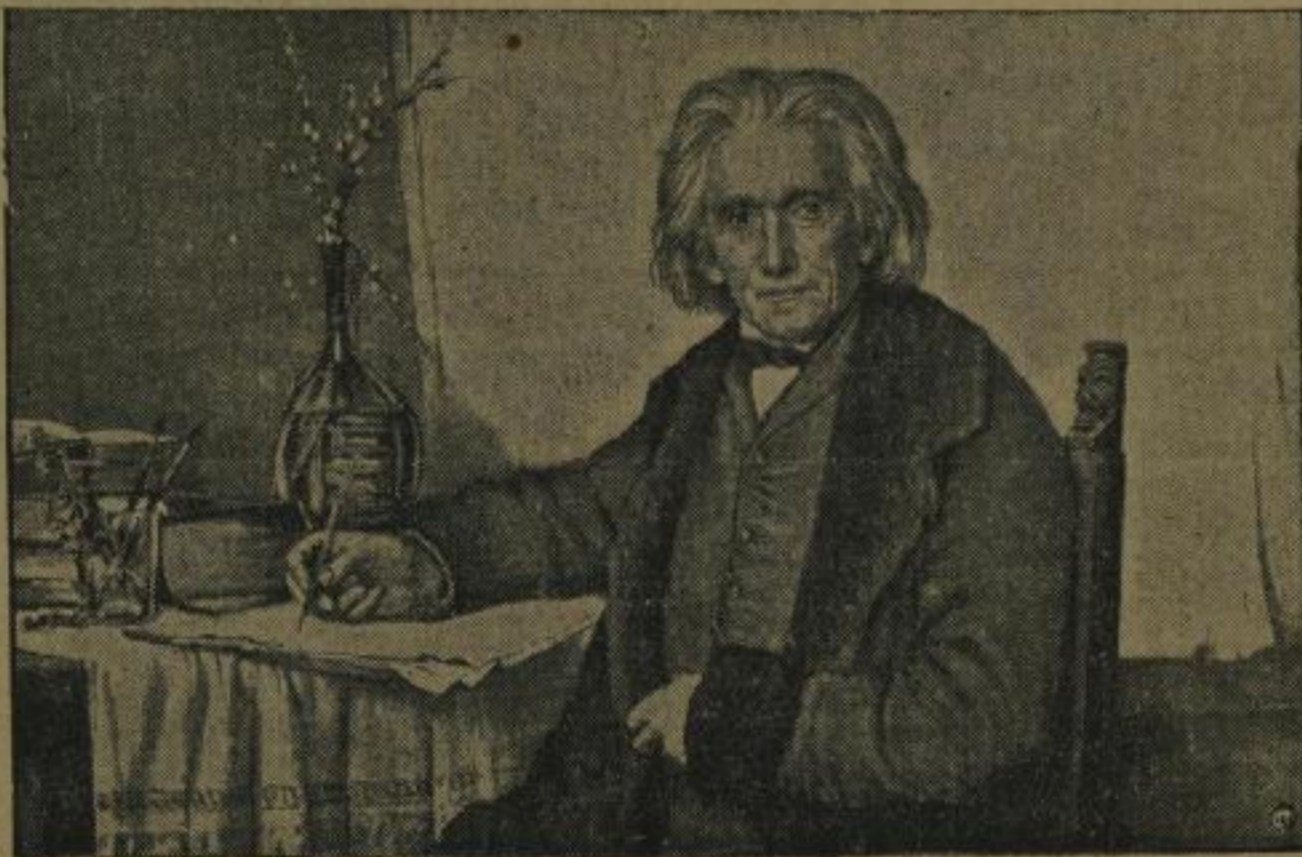
Meine Eltern nahmen bald nach meiner Geburt eine Wohnung in der Stadt, auf der äußeren Rampischen Gasse*), von wo es der Vater näher zu dem auf der Moritzstraße gelegenen Bings'schen Atelier hatte.

Eine meiner frühesten Erinnerungen ist ein Besuch bei Großpapa Müller, der ein kleines Kaufmannslädchen und ein Haus mit sehr großem Garten auf der Schäferstraße besaß. Auf dem Wege zu den Großeltern waren wir bei einem Hause vorübergekommen, vor welchem ein schöner Rasenplatz mit vielen blauen Glocken- und weißen Sternblumen meine Aufmerksamkeit so gefesselt hatte, daß ich kaum von der Stelle zu bringen war. Als ich aber bei den Großeltern angelangt und regaliert worden war und vor dem Hause herumtrippelte — ich zählte damals etwa drei Jahre —, fielen mir die wunderschönen Sternblumen wieder ein und ich wadelte im guten Vertrauen fort durch mehrere einsame Gassen und gelangte auch richtig zu dem Gehöfte mit dem schönen Rasenplatz, wo ich denn für Großpapa einen prächtigen Strauß pflückte und wieder fortmarschierte. Da ich aber nur vertrauensvoll meiner Nase nach ging und diese vermutlich damals ein noch zu kleiner Wegweiser war, so brachte sie mich nach der entgegengesetzten Richtung auf weiten, weiten Wegen in die Stadt. Ich war sehr verwundert, daß Großpapas Haus auch gar nicht kommen wollte, trotzdem es Abend wurde. Lebhaft erinnere ich mir's, wie ich kleines Wurm, den Blumenstrauß

fest in der Hand, um Mitternacht auf dem im Mondschein ruhenden Altmarkt stand, ein so winzig kleines Figürchen auf dem großen öden Plage; da kam der Rettungengel in Gestalt eines Ratswächters, den Dreimaster auf dem Kopfe und den Säbel an der Seite, von dem im Schatten liegenden Rathause herüber, fragte mich und trug mich zu der in Todesängsten schwebenden Mutter, denn man hatte das verlaufene Kind bereits auf dem Rathause

gemeldet, und mein wirklicher Schutzengel hatte mich glücklich davor geführt.

Ich will aber jetzt auf die Großeltern zurückkommen. Beide, sowohl die von väterlicher wie von mütterlicher Seite, repräsentierten noch die alte Zeit, das vorige Jahrhundert, und zwar in seiner kleinbürgerlichen Gestalt. Mir haben sich die Bilder von ihnen und ihrer Umgebung bis aufs kleinste lebendig erhalten, denn es waren charakteristisch ausgeprägte Ty-



pen bürgerlichen Kleinlebens, während die Dinge im elterlichen Hause in meiner Erinnerung viel mehr verblaßt sind, denn sie trugen das modern nüchterne Gepräge der neuen Zeit und übten unendlich weniger poetischen Reiz. Die Müller-Großeltern wurden oft besucht. Das kleine Kaufmannslädchen, durch welches man den Eingang in das noch kleinere und einzige Stübchen nehmen mußte, war ein höchst interessantes Heiligtum. Das Fenster außen garniert mit hölzernen, gelb und orange bemalten Kugeln, welche Zitronen und Apfelsinen vorstellten, die aber in natura niemals vorhanden waren und bei der armen Kundschaft auch keine Käufer gefunden haben würden; dann der große, blanke Messingmond, vor welchem abends die Lampe angezündet wurde, und der dann mit seinem wunderbar blendenden Glanze das Lädchen in einen Feenpalast verwandelte; die vielen verschlossenen Kästen, der anziehende Syrupständer, dessen Inhalt so oft in den schönsten Spirallinien auf das untergehaltene Dreierbrot sich ergoß, die Büchsen mit bunten Zucker- und Ingwerplätzchen, Kalmus, Johannisbrot und schließlich der Duft der Atmosphäre; welche ahnungsvolle Stätte voll Herrlichkeit! Endlich der Kaufherr selbst, mit baumwollener Bipselmütze und kaffeebrauner Ladenschürze geschmückt, wie hastig und eifrig fuhr er in die Kästen, langte dem Barsüßler für einen Pfennig neue Würze und drei Pfennig Baumöl freundlich zu, und die Klingel an der Tür bimelte unaufhörlich der ab- und zugehenden Kundschaft vor und nach.

Die Großmama, eine phlegmatische, etwas stolze Frau, ging ab und zu und be-

wegte sich gemächlich aus dem Stübchen zur Küche und aus der Küche in das Stübchen, und selten war sie anderswo zu erblicken; ich kann mich aber nicht erinnern, daß sie mit mir oder überhaupt viel gesprochen oder das Gesicht einmal in andere Falten gezogen hätte; deshalb interessierte sie mich auch nicht. Mehr aber der alte Stahl, ein Holländer und Landsmann der Großmama, die eine geborene von der Berg war. Dieser erhielt einige Tage in der Woche den Tisch bei Müllers, saß dann tagsüber am Fenster, ließ die Daumen umeinanderkreisen, und ich stellte mich gern vor ihn hin und bewunderte seine Perücke mit dem ehrwürdigen großen Haarbeutel und besonders die blizenden Stahlknöpfe auf dem hechtgrauen Frack. Er war Zeuge der Pariser Revolution gewesen, hatte bei der Schweizer Garde gedient, und als diese am 10. August 1792 in Versailles bei Verteidigung des Königs größtenteils niedergemetzelt wurde, war Stahl einer der wenigen, welche glücklich entkamen. Er hatte sich mehrere Tage in eine Schleiße verkrochen und in Gesellschaft der Ratten zugebracht, bis er sich nachts zu einem Freunde retten konnte. Das Entsetzlichste indes, was er erzählte, war für mich die Mitteilung, daß man in seinem Vaterlande Käse sogar in die Suppe schüttele, wobei ich freilich an unsere landläufigen spizer Quarkkäse dachte, was mir Schauer einflößte.

Ein Hauptvergnügen verschaffte mir der dicke Stoß Bilderbogen, welche im Laden zum Verkauf lagen, und die ich alle mit Ruhe betrachten konnte. Außer der ganzen sächsischen Kavallerie und Infanterie waren da auch „die verkehrte Welt“ mit herr-

*) jetzt die Billniger Straße